

Epiphania

Am 6. Januar wurde bis ins 4. Jahrhundert das Geburtsfest Christi gefeiert. Der Kult des Sol invictus, den auch die römischen Kaiser zur Legitimation benutzten, führte dann dazu, daß im Jahr 354 in Rom der 25. Dezember als Geburtstermin eingeführt wurde. Da aber der 6. Januar im Kult bereits verankert war, mußte der theologische Inhalt aufgeteilt werden: am 25. Dezember wird die leibliche Geburt gefeiert, am 6. Januar die geistige, nämlich die Offenbarung der Göttlichkeit. Die Ostkirche schloß sich dieser Aufteilung an, nur in Armenien blieb es bis heute beim 6. Januar als dem eigentlichen Geburtstermin Christi.

Die Offenbarung der Göttlichkeit („Epiphanie“) wird mit drei Episoden aus dem Neuen Testament belegt: mit der Anbetung der Weisen aus dem Morgenland (Matthäus 2,11), mit der Jordantaufe (Markus 1,11), die genau 30 Jahre später stattgefunden haben soll, und mit der Verwandlung von Wasser zu Wein bei der Hochzeit zu Kana (Johannes 2,11), das erste Wunder, angeblich wiederum ein Jahr später. Gelegentlich wurde dem noch die Speisung der Fünftausend (Johannes 6,14) und die Auferweckung des Lazarus (Johannes 11,40) hinzugefügt.

„Der Tag der Erscheinung unsres Herrn ist mit vier Namen gezieret nach den vier Zeichen, die Gott an diesem Tag gewirket. Denn heute wird Christus von den Weisen angebetet und von Johannes getauft, er verwandelt Wasser in Wein und speist fünftausend Menschen mit fünf Broten.

- Da Jesus dreizehn Tage alt war, kamen die Weisen zu ihm, vom Stern geleitet. Darum hat der Tag den Namen Epiphania, von epi, oben, und phanos, Erscheinung, weil der Stern von oben sich erzeugte, oder Christus selbst durch den Stern, der oben erschien, den Weisen als wahrer Gott geoffenbaret ward.
- Darnach über neunundzwanzig Jahre, da Christus das dreißigste Jahr erreicht hatte, da ward er im Jordan getauft an demselbigen Tage; darum heißt der Tag auch Theophania von theos, Gott, und phanos, Erscheinung, denn es erschien Gott, die heilige Dreifaltigkeit: der Vater in der Stimme, der Sohn im Fleisch, der heilige Geist in einer Tauben Gestalt.
- Darnach an dem selbigen Tage abermals über ein Jahr, da Christus seines Alters war dreißig oder einunddreißig Jahr und 13 Tage, da verwandelte er Wasser in Wein; darum heißt der Tag Bethphania von beth, Haus, weil er durch das Wunder, das er im Hause wirkte, als wahrer Gott sich erzeugte.
- Darnach abermals über ein Jahr, da er einunddreißig Jahre alt war oder zweiunddreißig, da speisete er fünftausend Menschen mit fünf Broten. Davon heißt der Tag auch Phagiphania, von phagos, das heißt Backe oder Essen. Ob aber dieses vierte Wunder an dem Tage geschah, ist nicht gänzlich gewiß.

Also ist Gott erschienen auf diesen gegenwärtigen Tag in vier Zeichen; das erste ist gewesen der Stern über der Krippe, das andre die Stimme des Vaters über dem Jordan, das dritte die Wandlung des Wassers in Wein bei der Hochzeit zu Cana, das vierte die Mehrung des Brotes in der Wüste.“ (Legenda aurea des Jakobus des Voragine, 1273)

Eine relativ späte römisch-katholische Interpretation besagt, daß mit Beginn des neuen Jahres am 1. Januar auch die Weltschöpfung am 1. Januar begonnen haben muß. Damit wäre der Mensch am 6. Tag, also am 6. Januar, erschaffen worden. „Epiphaniastage“ bezieht sich damit auch auf die Erscheinung des Menschen.

Die theologische Konstruktion von der Offenbarung der Göttlichkeit Jesu anhand verschiedener Ereignisse ist in ihrer Komplexität nie wirklich populär geworden.

Die griechisch-orthodoxe Kirche beschränkte sich weitgehend auf den Aspekt der Jordantaufer. So finden in Griechenland am 6. Januar gewöhnlich Prozessionen statt, bei denen das Kreuz zum Meer oder zu einem Fluß getragen und dort ins Wasser gelegt wird. Damit wird sowohl die Taufe Christi dargestellt als auch das Wasser geweiht, denn Jesus soll mit seiner Taufe das Wasser des Jordan geheiligt haben.

In der römisch-katholischen Kirche wurde vor allem die Anbetung der Weisen aus dem Morgenland gefeiert - in der Ostkirche kommen sie übrigens schon am 25. Dezember. Im katholischen Mitteleuropa heißt der 6. Januar „Dreikönigstag“. In Spanien und Italien werden die Kinder erst an diesem Tag beschenkt - wie das Christuskind von den Königen. Luther versuchte, die Heiligen Drei Könige wieder „abzuschaffen“; er wollte den 6. Januar vor allem als Tauffest des Herrn verstanden wissen.

Alttestamentliche Weissagungen

Und es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen und wird zerschmettern die Schläfen der Moabiter und den Scheitel aller Söhne Seths. (4. Mose 24,17)

Und du, Bethlechem Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. (Micha 5,1)

Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht. ... Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch dir bringen und des Herrn Lob verkündigen. (Jesaja 60,3.6b)

Aus Ägyptenland werden Gesandte kommen; Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu Gott. (Psalm 68,32)

Die Könige von Tarsis und auf den Inseln sollen Geschenke bringen, die Könige aus Saba und Scheba sollen Gaben senden. Alle Könige sollen vor ihm niederfallen und alle Völker ihm dienen. ... Er soll leben, und man soll ihm geben vom Gold aus Saba. (Psalm 72,10-11.15a)

Die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise vom Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm das ganze Jerusalem und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von ihnen, wo der Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn also steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1): „Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mitnichten die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei.“ Da berief Herodes die Weisen heimlich und erkundete mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und wies sie nach Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, daß ich auch komme und es anbetet. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, wo das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie nicht sollten wieder zu Herodes gehen, und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land. (Matthäus 2,1-12)

Von den Weisen aus dem Morgenland zu den Heiligen Drei Königen

Das Bild von den Heiligen Drei Königen geht nur teilweise auf biblische Quellen zurück: Matthäus 2,1-12.

Da die Bibel die Anzahl der Weisen nicht nennt, entstand eine Reihe von Zahlenspekulationen um sie: in den Katakombenfresken waren es meist zwei, als Stützen des Weltgebäudes waren es vier, als Vertreter der Stämme Israels zwölf. Origines (3. Jh.) schloß aus der Anzahl der Geschenke, daß es sich um die heilige Dreizahl handeln müsse.

Eine Vielzahl von Spekulationen hat es auch um das Wesen der „Magoi“ gegeben: oft wurden sie als babylonische oder persische Sterndeuter verstanden – in frühen Darstellungen tragen sie meist phrygische Mützen. Im 6. Jahrhundert wurden die Weisen zu Königen gemacht – in Anlehnung an Psalm 72. Damit wurden die Weisen nicht nur zu Königen, sondern darüber hinaus zu Vertretern aller Völker, sozusagen als neutestamentliche Parallelen zu Sem, Ham und Japhet, den Söhnen Noahs.

Seit dem 6. Jahrhundert tauchen auch die Namen für diese Könige auf, im Malbuch des Berges Athos (9. Jh.) ist ihre Reihenfolge festgelegt: Kaspar, Melchior, Balthasar. Der angelsächsische Historiker Bede Venerabilis (8. Jh.) übersetzt ihre Namen: „Melchior“ heißt „Lichtkönig“, „Balthasar“ „Gottesschutz“ und „Kaspar“ „Schatzträger“.

Seit dem 12. Jahrhundert verkörpern sie nicht nur alle – damals bekannten – Erdteile, sondern auch drei Lebensalter: Jüngling, Mann und Greis, die das Kind (das vierte Lebensalter!) anbeten.

Johannes von Hildesheim in der Legende von den Heiligen Drei Königen, 1375: „Melchior, der König von Arabien (und Nubien), der dem Herrn das Gold opferte, war von kleiner Gestalt. Balthasar, der König von Godolien (und Saba), der dem Herrn den Weihrauch opferte, war von mittlerer Größe. Caspar, der König von Tharsis und der Insel Egrisoulla, der dem Herrn die Myrrhe schenkte, war der Größte unter ihnen; er war ein schwarzer Äthiopier, daran ist kein Zweifel. ... Nach Gottes gütiger Vorsehung erhielten die drei Könige ihre Namen nach den Ländern, aus denen die dem Herrn dargebrachten Geschenke stammten, nicht nach ihren großen Reichen. David hat gesagt: 'Die Könige von Tharsis und die der Inseln sollen Garben bringen, Tribut die Könige von Saba und von Seba, und alle Könige sollen Ihm huldigen!' Die Namen der großen Reiche der Könige sind untergegangen.“

Natürlich wurden auch die Geschenke symbolisch interpretiert: Gold ist das Geschenk an einen König, Weihrauch das an einen Gott und Myrrhe als Balsam das an den Mensch gewordenen Gott.

Spätestens seit dem 15. Jahrhundert ist die Ikonographie der Könige festgelegt: Melchior, der Greis, ist der König Europas, in Purpurmantel mit Hermelinbesatz; er kniet vor der Krippe und bringt Gold dar. Hinter ihm kommt Balthasar, der reife Mann, als König Asiens; in einem Abendmahlskelch bringt er den Weihrauch; er ist orientalisches gelehrt, meist grün, und trägt häufig einen Pelzumhang. Der letzte und jüngste ist Kaspar, der „Mohr“ (Maure) mit Turban und Pluderhose; er bringt die Myrrhe.

Damit ist also aus der kleinen Episode des Matthäus-Evangeliums ein vollständiges theologisches Konzept geworden: die Mächtigsten der Welt, die Alten und die Jungen, die Vertreter aller Erdteile – allen voran der des ältesten Kontinents Europa – beten das Kind an als König und Mensch gewordenen Gott, das Kind, das die neue Ära versinnbildlicht. Kein Wunder, daß die Könige fast nie fehlen in Krippen und Gemälden, die die Geburt des Heilands darstellen.

Auch für den Stern gibt es verschiedene Deutungen, realitätsorientierte, die in dem Stern den Halleyschen Kometen sehen wollen, und symbolische, die den Stern als Engel verstehen. Die häufigste Interpretation besagt, der Stern sei der Heilige Geist, das Zeichen der göttlichen Offenbarung. Damit wird wieder die Verbindung zum Epiphaniastag hergestellt. Zum Kometen wurde der Stern erst im Laufe der Zeit, indem er mit auf den Stall deutenden Strahlen versehen wurde.

Der Legende nach sollen die Heiligen Drei Könige im Jahr 54 nach einem gemeinsamen Abendmahl (genauer: festlichen Hochamt zum Geburtstag des Herrn) gestorben sein. Ihre Gebeine soll Kaiserin Helena nach Konstantinopel gebracht haben und dann dem Mailänder Bischof Eustorgius (4. Jh.) geschenkt haben. Nachdem Kaiser Friedrich I. Barbarossa 1158 Mailand erobert hatte, brachte sie der Erzbischof von Köln, Rainald von Dassel, über Chur nach Köln, wo sie das heutige Patrozinium, die Schutzherrschaft der Drei Könige, begründeten. Auf dem Weg dorthin entstanden eine Reihe kleinerer Dreikönigs-Patrozinien, die sich aber zum größten Teil wieder auflösten. Alte Wirtshausnamen wie „Mohr“, „Stern“, „Krone“ erinnern noch daran.

Da die Drei Könige nie heiliggesprochen wurden, tragen relativ wenige Kloster- und Pfarrkirchen ihre Namen. Große Verehrung genossen sie vor allem im 15. Jahrhundert zwischen Mailand und Köln. Aus verständlichen Gründen galten sie besonders als Patrone des Adels, wie sich zum Beispiel an zahlreichen Dreikönigs-Kapellen in Burgen und Schlössern zeigt. Seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert wurden sie zunehmend Patrone des Bürgertums, und zwar als Reisende besonders der Gastwirte und reisenden Kaufleute. 1483 wurde in Danzig, das rege Handelsbeziehungen zu Köln, der Dreikönigsstadt, pflegte, eine „Heilige Dreikönigsbank“ gegründet, eine Art Bruderschaft von Kaufleuten. Daneben waren die Könige auch Patrone der Kürschner, besonders wegen Balthasars Reisekleidung aus Pelz.

Als Patrone der Reisenden wurden die Heiligen Drei Könige auch zuständig für Haus und Stall. Ihr Segen soll besonders vor Feuer schützen. So hat sich in den katholischen Gegenden Deutschlands die Segensinschrift 19+C+M+B+94 durchgesetzt. Am 6. Januar wird sie, nachdem das ganze Haus mit Weihrauch ausgeräuchert wurde, über den Türen und im Kamin - wo auch immer das Unheil ins Haus kann - angebracht. Die drei Buchstaben stehen für Caspar, Melchior, Balthasar; in einer wahrscheinlich späteren, protestantischen Interpretation bedeuten sie auch „Christus Mansionem Benedicat“ (Christus segne dieses Haus). Aus drei Buchstaben bestehende, mit Kreuzen versehene Inschriften sind weitverbreitete Formen des Abwehrzaubers. Die Kürzel CMB finden sich auch auf Reisesegen und Wünschelruten (vor allem um Gold zu finden). Außerdem wurden die Heiligen Drei Könige angerufen gegen die Fallsucht (Epilepsie) und die Fraisen (verschiedene Kinderkrankheiten mit Krämpfen). Auch verlaufenes Vieh sollen die Heiligen Drei Könige zurückbringen.

Mit dem Epiphaniastag ist die Weihnachtszeit abgeschlossen, gewöhnlich wird dann der Christbaum abgeräumt. In der „volkstümlichen“ Tradition, die letztlich auf frühchristliche Vorstellungen zurückgeht, ist der 6. Januar ein Neujahrstag. „Großneujahr“ hieß er noch zu Luthers Zeiten. Manche der an diesem Tag üblichen Verhaltensweisen entsprechen denen von Silvester oder Neujahr. Symbolisch wird das Haus ausgekehrt und ausgeräuchert (angeblich in Erinnerung an Balthasars Weihrauch). In Oberbayern wird bereits am 25. Dezember und an Neujahr ausgeräuchert, aber am Dreikönigstag ist es am wichtigsten. Zu Dreikönig muß auch das Haus neu gesegnet werden. Nicht nur in Griechenland, sondern auch in Belgien und Holland ist der Epiphaniastag mit Lichterbrauchtum verbunden.

In den katholischen Gegenden Mitteleuropas haben sich die Heischegänge zum Dreikönigstag überlagert mit dem „Sternsingen“ (Gruppen, die als die Drei Könige mit dem Stern gehen) und dramatischen Aufführungen der Anbetung der Weisen. Möglicherweise ist auf dem Umweg über die Dreikönigsspiele der jüngste König, der „Kasperl“, in das Puppentheater gekommen.

Die Legende von den Heiligen Drei Königen

Aus den knappen Worten des Matthäus-Evangeliums, das nur von den „Weisen aus dem Morgenlande“ spricht, ist eine lange Geschichte geworden.

Langsam erweiterte sich diese Erzählung mit neuen Motiven: im zweiten Jahrhundert wurden die Weisen von Tertullian (160-220) „Könige“ genannt; Origenes (185-254) schloß aus den drei Gaben Gold, Weihrauch und Myrrhe es müßten also drei Könige gewesen sein, die zur Krippe nach Bethlehem gekommen waren. Später (im 9. Jahrhundert erst) wurden ihre Namen genannt: Melchior, Balthasar und Caspar – Namen, die aus dem Chaldäischen oder Indischen abgeleitet wurden. Als Heilige wurden sie seit dem 12. Jahrhundert verehrt. Die Übertragung der Reliquien nach Köln erweckte alle Geschichten um die drei Könige zu neuem Leben.

Zahlreiche Apokryphen (Proto-Evangelium des Jakobus, Pseudo-Matthäus-Evangelium, Armenisches Kindheitsbuch), Legenden (Legenda aurea des Jakobus de Voragine, 1263-1273; Legende von den Heiligen Drei Königen des Johannes von Hildesheim, 1364-1375) und Kommentare erzählen ihre Namen, ihr von Wundern erfülltes Leben, ehe ihnen der Stern erscheint, sie die Reise nach Jerusalem unternehmen, vor Herodes stehen, nach der Verehrung des Kindes durch einen Engel im Traumgesicht gewarnt einen anderen Weg zurück nehmen.

Die Entwicklung der apokryphen Schriften zur Legende ist besonders gut aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts in der Staatsbibliothek in München zu ersehen. Da heißt es:

Nachdem die „heyligen drey Kung“ ihr Opfer gebracht haben, ruhen sie nachts in Bethlehem. Da erscheint ihnen der Engel und gibt ihnen Weisung, nicht zu Herodes zurückzukehren, sondern alia via, d.h. auf anderem Wege. „Da furen sy all dry haim.“ Nach den meisten Legenden dieser Zeit geschah diese Heimfahrt mit einem Schiff von Tharsis aus. Die Legende fährt danach fort: An einem „berg vaus“ (verlesen aus „valis“, der Abkürzung von „victoralis“), zu dessen Füßen die Stadt Sodálla (Seuwa, Saba) liegt, gründen sie ein Kapelle zu Ehren des Kindes, das sie gefunden haben und, heimgekehrt in ihre Länder, „in India“ künden sie dort ihren Völkern von dem „Kindlein mit dem Creutz“, „davon ließen viel Haiden die abgotter“. Nach dem Tode Christi wird nun der Apostel Thomas „von dem gotlichen Willen gesandt in das Land India zu predigen christenlichen glauben“. Er begegnet den drei Königen, „die waren nun vor alter vast kranck“, unterweist sie gründlich „von Jesum, dem Kind, dem sy dz opfer prachten, und er ward getodt unn wie er erstunden unn auch zu Himmel fur“. Danach tauft er sie, bekehrt noch viel Volk und macht die Heiligen Drei Könige zu Erzbischöfen. Nachdem er sie unterwiesen hat, „wie sy die meiß haben sullen“, nimmt St. Thomas Urlaub und zieht auf eine Insel, wo er gemartert wird. Den drei Königen aber erscheint nun wieder ein Stern, diesmal allerdings als Kündler ihres nahen Todes. Nach einer zehnjährigen Amtszeit als Bischof stirbt zuerst Melchior, und zwar acht Tage nach Weihnachten während der Feier der Heiligen Messe. „Am obristen Tag“, nämlich am 6. Januar, als König Balthasar die Messe beendet hatte, „da naigt er sein Haupt unn starb on alle Schmerzen“, 111 Jahre alt. Wieder sechs Tage später stirbt Caspar, 108 Jahre alt, und wird von allen Fürsten und Herrn zwischen die beiden andern in den Sarg gelegt. Der Stern aber, der ihnen bei der Geburt Jesu erschienen war, leuchtet über der Stadt Sodálla, bis ihre Reliquien zu Köln ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Aus frühchristlichen Quellen stammt die Erzählung von ihrer Taufe durch den hl. Thomas und von ihrer Bischofswürde, von einem gemeinsamen Weihnachtsfest im Jahr 54 und ihrem unmittelbar darauf folgenden Tod, dem Auffinden der Gebeine und der Translatio durch die Kaiserin Helena nach Konstantinopel.

Helena, vom hl. Eustorgius gebeten, schenkt ihm, der 343-355 Bischof von Mailand ist, die Reliquien. Sein Nachfolger, Protasius, bringt sie nach Mailand, wo sie in einem riesigen römischen Sarkophag aufgenommen werden, der heute noch in einer der Kapellen von S. Eustorgio steht. Chroniknotizen und ein Kapitell-Bruchstück (mit Darstellung des von einem Wolf angegriffenen Transports: Die Begleiter spannen sich statt der zerrissenen Ochsen ein) bezeugen die Verehrung in Mailand seit dem 9. Jahrhundert. Eine „Basilika zu den Heiligen Drei Königen“ wird 1034 genannt, die späteren Bauten an dieser Stelle tragen den Namen des hl. Eustorgius, über dessen Grabstätte der Sarkophag aufgestellt worden sei.

Nach der Unterwerfung Mailands bringt Rainald von Dassel, der Kanzler Barbarossas, die Reliquien als Geschenk nach Köln, wo seither das Fest dieser Translatio am 23. Juli 1164 gefeiert wird. Einer der prachtvollsten Gold-Emailschreine aus der Werkstatt des Nikolaus von Verdun, um 1200, bewahrt die Reliquien in der Schatzkammer des Kölner Doms. Auf besondere Bitten Mailands wurden 1904 durch Kardinal Fischer von Köln Teile der Reliquien nach Mailand überbracht, wo sie in einer Bronzeurne unter dem Altar von S. Eustorgio verehrt werden.

Außerordentlich verschieden werden im ganzen Schrifttum des Mittelalters die Namen und Geschenke gedeutet und ausgelegt. Im Malerbuch vom Berge Athos ist die Folge: Caspar, Melchior, Balthasar festgelegt; auf diese Tradition geht die Anbringung von *C*M*B* an den Stalltüren der Bauern zurück. Die Geschenke – ihre Auslegungen füllen Bände – sind am verständlichsten in den „Gesta Romanorum“ gedeutet: Das Gold bezeichnet den dem König gebührenden Weisheitsschatz, der Weihrauch das ergebungsvolle Opfer und Gebet, die Myrrhen die reinhaltende Kraft der Selbstbeherrschung. Außer der Unterscheidung in drei Lebensalter, die sich vom 12. Jahrhundert an deutlich geltend macht, tritt um 1300 der Jüngste als Mohr in Darstellungen und Spielen auf. Auch werden die drei Könige als Vertreter der damals bekannten drei Weltteile Asien, Europa, Afrika angesprochen (angeblich auch zurückgehend auf die drei Söhne Noahs – Ham als Mohr: Hl. Grab, Konstanz, Münster, um 1330; Kanzel von Niccolò Pisano, Siena, Dom, 1266).

Der Stern von Bethlehem

Alte und neue Deutungen der Sternen-Himmelserscheinung

„Was dieser Stern gewesen sei, davon ist dreierhand Glauben: Etliche sprechen, es wäre der heilige Geist gewesen, der auch darnach bei der Taufe des Herrn erschien in einer Tauben Gestalt; also erschien er den Weisen in Gestalt eines Sterns.

Andere sprechen, es sei der Engel gewesen, der auch den Hirten erschien; den Hirten, als Juden, erschien er in einer Gestalt, die ihnen verständlich war, den heidnischen Königen in der Form, die sie begreifen konnten.

Die dritten sprechen, und das wird die Wahrheit sein, es wäre ein Stern gewesen, der neu erschaffen ward, und da er seinen Dienst hatte getan, so kehrte er wieder zu seiner vorigen Materie.“ (Legenda aurea des Jakobus de Voragine, 1273)

Der Astronom Kepler (1571-1630) errechnete für die Zeit um Christi Geburt eine außergewöhnliche Planetenbewegung. Die Astronomenschule Sippar bei Babylon besaß sogar eine präzise keilinschriftliche Aufzeichnung darüber. Der Planet Saturn näherte sich seit dem Oktober des Jahres 8 v.Chr. dem Sternbild der Fische. Dieselbe Bahn beschritt der Planet Jupiter, auch „Königsstern“ genannt, wenn auch in größerer Entfernung. Dann geschah es, daß beide „volle acht bis neun Monate eng nebeneinander wanderten. Dreimal standen sie während dieser Zeit eng zusammen“. Man weiß sogar die Daten: 29. Mai, 3. Oktober und 5. Dezember des Jahres 7 v.Chr. Im Sternbild der Fische angelangt, vereinigten sie sich mit diesem zu einem außerordentlichen Gebilde. Außerdem trat der Planet Mars in ihre Konstellation und vergrößerte Glanz und Schein.

Die chaldäische Astronomie sah jedes Sternbild in Verbindung zu einem der damaligen Länder. Dem Sternbild der Fische waren Palästina und Syrien zugeordnet. Planeten erschienen der alten ehrwürdigen Auffassung als besondere Dolmetscher göttlicher Pläne. „Der Saturn, der langsamste, wurde als der ausgezeichnetste erkannt, dem man die bedeutsamsten Weissagungen verdankte.“ Der Archäologe und Theologe Karl-Erich Wilken faßt in seinem zweibändigen Werk „Biblisches Erleben im Heiligen Land“ die Deutungsergebnisse wie folgt zusammen: Als sich nun dem Palästina zugeordneten Sternbild der Fische der Königsstern Jupiter zusammen mit dem Saturn näherte, bedeutete das für die Sternkundigen, daß im Heiligen Land ein neuer König geboren sein mußte, der noch dazu unter dem Saturn stand, der allgemein „das Auge Gottes“ hieß. Er galt als Beschützer des Volkes Israel und Hüter seiner Religion. Man nannte ihn darum auch den „Gottesstern“.

So scheint sich die Geschichte des Weihnachtssternes ereignet zu haben. Daß man sie auch heute als verbindlich ansieht, dokumentiert die Berliner Sternwarte in den Weihnachtsfesttagen über diese Planetenkonstellation.

Sternformen und ihr Symbolgehalt

Kunsthistoriker haben das umfangreiche Material der Kunstepochen über den Stern von Bethlehem gesichtet.

Die ersten Darstellungen des Sternes fanden sich auf den Sarkophagen der frühchristlichen Epoche; dort noch in Form des Christusmonogramms (X = Chi und P = Rho zusammen geschrieben), doch schon sternenhaft strahlend; in der weiteren Entwicklung in eine Scheibe gesetzt und als Rad wirkend. Diese sechsstrahlige Form hielt sich lange, an die Blüte einer Marguerite erinnernd.

Die nächsten Jahrhunderte (ab dem 8. Jahrhundert) brachten das Bild des achtstrahligen Sternes und die Doppelrosette bis zu einem Höhepunkt, der die Strahlung sonnenähnlich zeigt. Nun bricht die Fülle der Sternformen auf, die bis zum Vierundzwanzig- und Zweiunddreißig-Strahl gehen auf der Grundlage der Sonnenscheibe. Vereinigt ist die sinnbildliche Aussage zweier Worte des Herrn: „Ich bin das Licht der Welt“ (Johannes 8,12) und, gesagt vom erhöhten Christus, „Ich bin der helle Morgenstern“ (Offenbarung 22,16).

Ein Stern ist allseitig strahlend. Das kann beim Fünfstern beginnen, dem Pentagramm, dem Zeichen des magischen Zeitalters. Das Pentagramm spielte im Altertum eine große Rolle und lebt heute noch versteckt in den Weihnachtsbräuchen vieler Völker. Der gespreizt dastehende Mensch stellt einen Fünfstern dar: mit Kopf, den beiden Armen und Füßen. Das Pentagramm mußte mit einem Zug gezogen werden (siehe auch Faust, Beschwörung des Mephisto) und sollte nach alter Auffassung die bösen Mächte bannen. Es ist eben auch Zauberzeichen und für die Wissenden nicht gerade das bestgeeignete Sternenzeichen für die Christgeburt. Es spielt in der jüdischen Kabbala eine Rolle. Wenn eine seiner Spitzen nach oben zeigt, gilt es als Gotteszeichen. Wenn zwei „Hörner“ dagegen aufgerichtet stehen, wandelt es sich umgehend in das Gegenteil, versinnbildlicht Zwietracht, Spaltung, Trennung, Böses.

Die nächste Form ist der Sechsstern, das Hexagramm, bekannt als Davidstern, im Mittelalter als Salomonsiegel. Als „Magen Davids“ wird er von den beiden salomonischen Löwen flankiert. Die sechs Sternenspitzen schließen das Siebente, das Heilige, ein, wie die sechs Tage den Sabbat des jüdischen Volkes. Man kann es sich denken als aus zwei ineinander verschränkten Dreiecken entstanden. Eins, dessen Spitze nach oben weist, galt im alten Ägypten als Zeichen für die Gottheit, die Pythagoräer wählten es zum Zeichen der Weisheit. Die Christen sehen es als Zeichen für die Heilige Dreifaltigkeit. Es ist grafisch-geometrische Kurzformel für das Feuer und das Weibliche. Demgegenüber steht das Dreieck mit der Spitze nach unten als chemisches Zeichen für Wasser und Männliches. Beide Bedeutungen schwingen im Sechsstern, der darum in der mittelalterlichen Alchemie Zeichen für das Chaos war, aus dem das Leben sich entwickeln will. Er galt als bäuerliches Ehezeichen und fand sich im alten Wirtshausschild. Die innere Achse mit den Diagonalen bildet das Christusmonogramm. Der in Strahlen umgesetzte Sechsstern, von der Mitte aus in den Raum strahlend, tauchte im Altertum als „Stern von Bethlehem“ auf.

Als den eigentlichen Geburtsstern hat die frühe östliche Kunst und die orthodoxe Auffassung bis heute den Achtstern angesehen. Ihn trägt die Gottesmutter der Ikonen dreifach auf ihrem Maphorion: über der Stirn und vor den Schultern, wo er in der Dreizahl als Gnadenzeichen der Heiligen Dreifaltigkeit aufgefaßt wird. Die orthodoxe Theologie und Kunstgeschichte nennt ihn

den Geburtsstern, im Blick auf Maria den Jungfrauenstern. Er wuchs aus dem Rechteck, mit dem sich das Malkreuz vereinigte. Er kann als Oktogramm in einem Zuge geschrieben werden und bedeutet nicht nur im Germanischen den rechten Weg und Klarheit des Gesetzes. Auch er kann verdoppelt aufleuchten.

Der Zwölfstern, das zwölfstrahlige Gebilde, ist durch sein in alle Richtungen der Windrose, der Himmelsrichtungen, leuchtendes Bild zur Sonne geworden. Er ist ein Zeichen, das eine Vollzahl bedeutet: Zwölf Jünger oder Apostel, zwölf Monate, ein Dutzend. Verdoppelt ergibt dieser Zwölfstern ein Sonnensternzeichen, dessen Kräfteausstrahlung den kosmischen Raum erfüllen will.

In diesem Überblick fehlt eine sehr alte Auffassung. Sie sieht Stern und Engel zusammen. Beide sind Boten. Sie läßt an Stelle des Sternes ein von einem Nimbus umgebenes Engelshaupt die Magier führen, wie es im Armenischen Kindheitsevangelium erzählt wird; oder sie läßt den Engel den Stern tragen oder im Sternensrund ein Engelsantlitz erscheinen. Diese Bildersprache deckt sich mit biblischen Aussagen. Engel als Boten und Diener Gottes, die bei umwälzenden kosmischen Ereignissen seinen Willen ausführen, werden im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes, bezeugt.

Die drei Gaben

Zur theologischen Bedeutung der Heiligen Drei Könige

Die Kirchenväter deuten die Geschenke meist als Hinweise auf Jesus Christus als den Sohn Gottes (Weihrauch), den Messiaskönig (Gold) und den Erlöser in der Hingabe des Lebens (Myrrhe):

„In tiefer Bestürzung erkennt heute der Magier, was er dort sieht: auf der Erde den Himmel, im Himmel die Erde; in Gott den Menschen, im Menschen Gott und, eingeschlossen in den kleinen Leib, ihn, den die ganze Welt nicht zu fassen vermag. - Und da er es sieht, bekennt er mit bedeutungsvollen Gaben, was er glaubt, nicht erörtert: Mit dem Weihrauch bekennt er Gott, mit dem Gold den König, mit der Myrrhe den Tod in der Zukunft“. (Petrus Chrysologos, um 380-450, Predigt 160)

Fulgentius (468-532, Bischof in Nordafrika) sagt in seinen Predigten, die drei Geschenke der Könige bedeuten drei Eigenschaften in der einen Person Christi: göttliche Majestät, Königliche Macht und menschliche Sterblichkeit. Weihrauch bedeutet Opfer, Gold bedeutet Zins, die Myrrhe gehört zum Begräbnis der Toten; der Glaube opfert dies unablässig, solange er an dem wahren Gott, dem wahren König und an dem wahren Menschen festhält.

Sie haben sinnvoll und bedacht
Die allgewaltige Königsmacht,
Die Wahrheit, daß er wirklich Gott
Und dennoch stirbt den Menschentod,
Mit ihren Gaben ausgedrückt. (Wernher 1172)

Mit diesen Worten (Matthäus 2,2) haben die Könige bezeugt, daß Christus wahrer Mensch ist, in dem, daß sie sprachen „wo ist, der da geboren ist“. Sie haben ihn als wahren König bezeugt, da

sie sprachen „ein König der Juden“; auch als wahren Gott, da sie sprachen „wir sind gekommen, ihn anzubeten“. Denn es war verboten, daß jemand angebetet werde denn allein Gott.

Und hätte dieser Stern (des Glaubens) nicht in ihrem Herzen gestrahlt, so hätten sie den ersten (wirklichen Stern) nimmermehr gesehen; denn sie hatten Glauben zu Christi Menschheit, darum sprachen sie „wo ist er geboren?“; sie hatten Glauben zu seiner Königlichen Würde, da sie sprachen „der König der Juden“; sie hatten Glauben zu seiner Gottheit, da sie sprachen „wir sind gekommen, ihn anzubeten“.

Es sollen dadurch (durch die drei Gaben) bezeichnet werden drei Dinge, die in Christo waren: die edle Gottheit, die andächtige Seele, der reine Leib. Das Gold aber bezeichnet die edle Gottheit, weil es edler ist denn alles andre Metall; der Weihrauch bezeichnet die andächtige Seele, denn Weihrauch bedeutet Andacht und Gebet, davon spricht der Psalm „Laß mein Gebet wie Weihrauch vor dein Angesicht kommen“ (Psalm 140,2); die Myrrhe bezeichnet den reinen Leib, denn sie schützt vor aller Unreinigkeit. (Jakobus de Voragine, Legenda aurea, 1273)

„Als die Heiligen Drei Könige von Konstantinopel nach Mailand, vom Morgenland ins Abendland gebracht worden waren, wurden durch sie die Irrlehren und Ketzereien in der Lombardei, in Tusciem und Apulien und im ganzen Lande widerlegt.

Das geschah, wie man in den Büchern liest, durch die Deutung und Auslegung der drei Gaben, die die drei Könige dem Herrn geopfert hatten. Denn Gold, Weihrauch und Myrrhe bedeuten, daß Königliche Macht, göttliche Majestät und menschliche Sterblichkeit sich in einer Person, in Christus, vereinen. Weihrauch ist Sinnbild des Opfers, Gold des Zinses, Myrrhe der Sterblichkeit. Nie hört die Christenheit auf, diese Opfer zu bringen, solange sie glaubt, daß Christus wahrer Gott, wahrer König und wahrer Mensch ist.

Durch das Opfer des Weihrauchs wurden die Arianer widerlegt, die behaupteten, man müsse allein dem Vater opfern; das Opfer der Myrrhe hat die Manichäer widerlegt, die nicht glaubten, daß Christus zu unserer Erlösung gestorben ist. Das Opfer des Goldes widerlegte beide zugleich: die Manichäer, die nicht glaubten, daß Christus im Fleische aus dem Samen Davids als König geboren sei, und die Arianer, die behaupteten, Christus habe nur eine menschliche Natur. Die einen leugneten die Wahrheit des Fleisches, die andern die Wahrheit der Göttlichkeit. Auch die Nestorianer wurden durch die Deutung der Gaben des Irrtums überführt, denn sie teilten Christus in zwei Personen. In diesem Opfer aber wird ein und derselbe verehrt und angebetet und Gott und Mensch in einem erkannt.“ (Johannes von Hildesheim, Die Legende von den Heiligen Drei Königen, 1375)

„Die drei Könige hatten keine Königinnen und Nebenfrauen, keine Kinder und Erben. Wie sie die ersten Gläubigen unter den Heiden waren, so waren sie auch die ersten Heiden, die das Gelöbnis der Jungfräulichkeit ablegten und es bis zu ihrem Tode treulich einhielten. So versichern es manche Bücher und deuten uns in ähnlicher Weise die Geschenke der Könige: so sei das Gold ein Zeichen jungfräulicher Würde und Enthaltbarkeit, Weihrauch der jungfräulichen Innigkeit und Ergebung, die Myrrhe das Zeichen der Abtötung und Vergänglichkeit des Fleisches.“ (Johannes von Hildesheim, Die Legende von den Heiligen Drei Königen, 1375)

„Die drei Weisen, auch die drei Könige, wie es heißt, kommen aus dem Osten. Der Osten im Hebräischen aber bedeutet das Vorher „kedem“. Zugleich bedeutet es auch „früher“. Der Adam Kadmon ist der Mensch von früher, der Urmensch, oder auch der Mensch, der bei Gott ist, der Mensch im Himmel. So kommen die drei von früher in das Jetzt und zeigen eben in diesem Jetzt

die Erlösung an. Das bedeutet also, in jedem Menschen soll eine Einswerdung stattfinden zwischen dem Vorherigen aller Ebenen mit der Ebene des Jetzt, des Nun, des geschichtlichen Heute, könnte man sagen. Wenn wir das Geschichtliche, das Heutige, unserer Realität getrennt bleiben lassen von der Realität der anderen Ebenen, des Vorherigen, dann erleben wir nie die Geschichte der drei Weisen. ... Die Geschichte also will mir sagen: Du kannst die Erlösung nur verstehen, wenn alles, was in dir ist, nicht geschichtlich, wie du es kennst, verstanden wird, wohl aber als Geschehen in dem Sinne, wie du vom Himmel herabgestiegen bist.“ (Friedrich Weinreb, 1988)

Aus der Legende von den Heiligen Drei Königen des Johannes von Hildesheim

Nun muß man noch einiges wissen von den drei Gaben, die die Könige dem Herrn opferten. Melchior, der König von Nubien, schenkte dem Herrn außer dem goldenen Apfel dreißig goldene Pfennige.

Diese Pfennige hatte Abraham, als er von Ur in Chaldäa auszog, mit sich nach Ebron genommen, das früher Arba hieß, und dafür einen Acker als Begräbnisplatz für sich, seine Frau Sara und seine Söhne Isaak und Jakob gekauft. Terach, der Vater Abrahams, vom Stamme des Königs Nyus von Mesopotamien, soll die Münzen geprägt haben.

Für dieselben Pfennige wurde später Joseph von seinen Brüdern an die Ismaeliter verkauft, und Josephs Brüder bezahlten damit das Getreide in Ägypten. Nach dem Tode Jakobs erwarb Joseph Spezereien in Saba für Jakobs Begräbnis. Auf diese Weise kamen die dreißig Pfennige in die Schatzkammer von Saba.

Mit anderen Schätzen waren sie von der Königin von Saba Salomo geschenkt worden und wurden im Tempel von Jerusalem aufbewahrt. Bei der Eroberung Jerusalems und der Plünderung des Tempels zur Zeit Rehabeams, Salomos Sohn, fielen sie in die Hände des Königs von Arabien. Der legte alles in seine Königliche Schatzkammer.

Nun, zu Beginn des Neuen Bundes, brachte König Melchior von dort die dreißig Pfennige als Gabe für den neugeborenen König der Juden nach Bethlehem. Sie waren aus reinstem arabischem Gold, wie man es nicht besser in einem Königlichen Schatz findet.

Als Maria aus Furcht vor den Juden nach Ägypten floh, band sie die Pfennige mit den anderen Geschenken der Könige, Weihrauch und Myrrhe, in ein Tüchlein und verlor alles in der Wüste.

Ein Beduine, der mit seiner Herde umherwanderte, fand das Bündel und hob es wohl auf. Kurz vor der Passion des Herrn wurde er unheilbar krank, und als er von Jesus gehört hatte, der Krankheiten heile allein durch sein Wort, machte er sich auf den Weg nach Juda. Er fand den Herrn und bat, daß er ihm helfe. Christus, der nie dem Menschen eine Bitte versagte, half dem armen Manne und machte ihn gesund. Da zog der Beduine die dreißig Pfennige, Weihrauch und Myrrhe hervor und bot sie unserm Herrn als Dank für seine Gnade. Der Herr wußte wohl, woher diese Geschenke kamen, er hieß den Hirten, seine Gaben auf den Altar im Tempel niederzulegen. Der Hirte war gehorsam und tat das.

Hier nahm ein Priester alles an sich, den Weihrauch entzündete er, die dreißig Pfennige und die Myrrhe legte er in den Schatzkasten. Drei Tage vor der Passion des Herrn gaben die Hohen-

priester Judas Ischariot das Geld und verführten ihn damit, daß er ihnen den Herrn verriete. Einen Teil der Myrrhe mischte man unter den Wein, den man dem Herrn am Kreuze reichte, als ihn düstete, das übrige nahm Nikodemus zu den Spezereien für das Begräbnis des Herrn.

Judas warf die dreißig Pfennige den Hohenpriestern im Tempel vor die Füße, die Hälfte wurde unter die Soldaten verteilt, die das Grab des Herrn bewachten, für die andere Hälfte wurde der „Töpferacker“ gekauft, eine Begräbnisstätte für christliche Pilger nahe bei Jerusalem. Man grub hier eine tiefe Höhle, mauerte Wände und Decke aus und ließ durch Öffnungen in den Gewölben die Toten hinab.

Es möge sich niemand wundern, daß diese Pfennige, die doch aus bestem arabischen Gold waren, in der Bibel „Silberlinge“ genannt werden, das ist die allgemeine Bezeichnung für alle Münzen. Bezeichnung und Wert der Münzen blieben im Morgenland gleich von Abrahams Zeit bis zur Zerstörung Jerusalems durch Titus und Vespasian. Ein Pfennig hatte ungefähr den Wert von drei Florin. Auf der einen Seite trug die Münze das lorbeer gekrönte Haupt des Kaisers, auf der anderen Seite chaldäische Buchstaben, die die Menschen von heute nicht mehr lesen können.

Den Söldnern, die den Herrn kreuzigten und sein Grab bewachten, gaben die Juden die fünfzehn Pfennige. Seit der Zeit Abrahams bis zur Passion des Herrn waren die dreißig Pfennige ungeteilt beisammen gewesen und in viele Gegenden gekommen. Nun war durch sie geschehen, was geschehen sollte, nun wurden sie aufgeteilt und zerstreut.

In allen Ländern des Orients und Indiens verehren und achten die Völker die Heiligen Drei Könige. Sie haben es auch wohl verdient, daß sie von allen Völkern so hoch geehrt werden, waren sie doch die Erstberufenen aus den Heiden, als erste haben sie den rechten Glauben bekannt und das Gelöbniß der Keuschheit getan. Sie sind die Arbeiter, die der himmlische Vater zu Beginn des Neuen Bundes aus der Heidschaft von weither berufen und in seinen Weinberg gesandt hat. Treulich haben sie im Weinberg des Herrn gearbeitet, am frühen Morgen, zur ersten, zur dritten, zur sechsten, zur neunten und zur elften Stunde - ohne Murren empfingen sie immerdar den gleichen Lohn.

Am frühen Morgen brachen die drei Könige in Jerusalem und Bethlehem die harten und bösen Steine des jüdischen Unglaubens und Hasses aus dem Weinberge und warfen sie weit hinaus.

In der ersten Stunde, als die drei Könige zusammen mit dem Apostel Thomas unter den Heiden lebten, säuberten sie sorgsam den Weinberg von dem Unkraut, den Disteln und Dornen der Irrlehren und Abgötterei und pflanzten neue Triebe des katholischen Glaubens hinein.

Um die dritte Stunde haben die drei Könige, als sie nach ihrem Tode durch die edle Helena wieder vereint waren, die durch Ketzerei zerstörten Mauern des Weinberges wieder aufgebaut, haben die welken und verdorrten Zweige durch Taten, Zeichen und Wunder erquickt und erfrischt, so daß von neuem Früchte und Trauben des katholischen Glaubens wachsen und reifen konnten.

Um die sechste Stunde sodann, als die drei Könige in die Mitte der Welt, nach Konstantinopel in Griechenland kamen, haben sie wiederum den Weinberg gejätet und gesäubert, damit die Zweige des Glaubens und der Erkenntnis sich über die ganze Welt erstrecken könnten und alle Reiche und Nationen durch seine Früchte gespeist und gesättigt würden; fortan sollten alle Völ-

ker – vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenniedergang – den Namen des Herrn loben und preisen.

Um die neunte Stunde haben die drei Könige, die ruhmvollen Arbeiter im Weinberge des Herrn, das Meer von Osten nach Westen durchquert, sie kamen von Konstantinopel nach Mailand. Noch fleißiger arbeiteten sie dort im Weinberg: sie erläuterten und deuteten die Gaben, die sie dem Herrn geopfert hatten. Dadurch vertrieben sie die Füchlein der Irrlehren und Ketzereien, die den Weinberg zu unterhöhlen drohten.

Um die elfte Stunde, zur Zeit des Sonnenuntergangs, wurden die drei Könige, die verdienten Arbeiter im Weinberg, von Mailand nach Köln geleitet, hier empfangen sie von ihrem himmlischen Vater den gleichen immerwährenden Lohn. Sie erwählten sich diese Stadt zur ewigen Ruhe, und bis auf den heutigen Tag lassen sie nicht ab, den Weinberg des Herrn Zebaoth zu bearbeiten und zu pflegen.

Nirgends findet sich im Neuen Testament geschrieben, daß Heilige mit solchen Ehren, unter so großen Zeichen und Wundern, zu solch berühmten Städten vom Lande des Sonnenaufgangs zum Lande des Sonnenniedergangs geführt worden sind wie diese drei Könige. Zuletzt wurden sie nach Köln gebracht; ohne Zweifel war diese Stadt von Gottes Allmacht auserwählt. Viele Städte hat der Herr durch das Leben und den Tod seiner Heiligen geehrt, durch Vorrechte, Zeichen und Reliquien verherrlicht und geziert, aber unter ihnen ist keine, deren Kollegium von Priestern so edel und dem Dienste Gottes so ergeben ist wie die Geistlichen der Kirche zu Köln! Keine andere Stadt ist mit solch würdigem Volke und solchen frommen Dienern Gottes ausgezeichnet wie die Stadt Köln. Das hat Gott in seiner Weisheit getan, damit die allerheiligsten drei Könige, die ersten Gläubigen und Reinen der Heiden, hier für immer ihre Ruhestatt fänden!

Darum freue dich, du edles Kollegium, daß Gott dich durch seine Liebe vor allen anderen bevorzugt und reich gemacht hat! Daß er dich in seine Dienerschaft aufgenommen und dir sein kostbarstes Gut, die drei Könige, auf so wunderbare Weise zugeführt und anvertraut hat. Danke Gott immer dafür! Laß nicht ab und werde nicht müde, Gott zu loben und seine Heiligen zu preisen, daß er dir so viele Wohltaten erwiesen hat! Laß nicht ab, Gott zu dienen, damit du nicht wie die Nestorianer den Heiligen verhaßt wirst und Gottes Zorn erregst, damit du nicht deiner Vorrechte beraubt wirst und deine Ehre dir genommen werde! Auf daß du nicht am Jüngsten Gericht zur Linken verworfen wirst, sondern vor Gott und seinen auserwählten Heiligen bestehst, auf daß du, zusammen mit den frommen Nubiern von allen Völkern geehrt, am Tage des Gerichtes mit den edlen drei Königen in der Glorie stehest!

Überall im Morgenland, in allen Kirchen, Oratorien und Kapellen, in denen das Lob der drei Könige in verschiedenen Schriften und Sprachen verkündet wird, kennt man folgendes Gedicht:

Ab Helena crux inventa
Post his regnis est intenta
Congregandis regibus,
Inde reges peregrini
Ornant urbem Constantini
A latis temporibus.

Als Helena zum Kreuz gefunden,
durcheilte sie die fernen Reiche,
die Könige zu finden, zu vereinen.
So zierten dann durch lange Zeiten
die Pilgerkönige
des Kaisers Konstantinus Stadt.

Tandem inde sunt translati,
Commendati civitati
Cui nomen Ambrosia
Ter inventos, ter translatos,
Nutu Dei sibi datos
Colit hos Colonia.

Ortus dedit occidenti
Quod tres reges ter inventi
Extollunt Coloniam
Nunquam locum mutaturi
Nec, ut olim reversuri
Sunt per viam aliam.

Colunt reges propter regem
Summi regis servant legem
Coloni Coloniae.

Dann aber geschah es, daß sie
weitergetragen und anvertraut wurden
der Stadt des Ambrosius.
Dreimal gefunden – dreimal weitergeführt –
jetzt verehrt Köln sie als heiligen Besitz,
der ihr gegeben ward auf Gottes Geheiß.

Das Morgenland gab sie dem Abendland.
Die Könige, dreimal gefunden,
nun geben sie Köln eine heilige Würde.
Hier werden sie ruhen, bis sie dereinst
am Jüngsten Tage auf göttlichem Wege
zum Ziele gelangen.

Ihr Bürger Kölns: Behütet
um des Höchsten willen die heil'gen Könige
als Wahrer göttlichen Gebotes!

Freue dich, glückliches Köln! Durch göttliche Gnade und Vorsehung wurdest du gewürdigt, die letzte Ruhestatt der edlen Könige, der ersten Gläubigen und Reinen der Heiden, mit deinen Mauern zu umschließen. Ihrer kannst du dich mehr rühmen als aller deiner Schätze! Überall in der Welt wirst du ihretwegen von den Menschen hochgeachtet und verehrt! Häufiger als alle andern Städte der Welt wird von Völkern und Königen, von Fürsten und Edlen dein Name genannt! Je mehr du aber um der Verdienste deiner Heiligen willen in der ganzen Welt geliebt wirst, um so höher sollst du Gott und seine Diener ehren und achten, um so inniger lobe und preise Gott und seine Heiligen, damit du Gnade findest am Tage des Gerichts!

Die Weisen aus dem Morgenland

- Baumann, Hans, Die drei Weisen und der Zar, in: ders., Ein Stern für alle. Weihnachtsgeschichten und Weihnachtslieder (1978), München: dtv ³1982, S. 48-53.
- Baumann, Hans, Die Gabenträger und der Stern, in: ders., Ein Stern für alle. Weihnachtsgeschichten und Weihnachtslieder (1978), München: dtv ³1982, S. 55-68.
- Baumann, Hans, Wie Herodes aufgehalten wurde, in: ders., Ein Stern für alle. Weihnachtsgeschichten und Weihnachtslieder (1978), München: dtv ³1982, S. 28-30.
- Bethge, Hans, Weihnachtslegende, in: Dietrich Steinwede (Hg.), Könige, die von Weihnachten erzählen. Geschichten und Gedichte, Gütersloh: Gerd Mohn 1994, S. 33.
- Buske, Norbert, Sterndeuter, in: Jörg Hildebrandt (Hg.), Vor der langen Zeit. Erzählungen zur Weihnacht aus Europa, Afrika, Amerika, Berlin: Ev. Verlagsanstalt 1968, S. 50-54.
- Capek, Jindra, Ein Kind ist geboren ..., Zürich: bohem press ³1986.
- Cratzius, Barbara, Der Zug der drei Weisen, in: dies., Hell leuchtet uns der Stern. Mit Kindern Advent und Weihnachten feiern, Kevelaer: Butzon & Bercker 1991, S. 40-44.
- Cratzius, Barbara, Faruk, der Diener des Königs Melchior, erzählt, in: Heidi Kaiser (Hg.), Erzählbuch zur Weihnachtszeit, Lahr: Ernst Kaufmann 1986, S. 313-315.
- Cremer, Drutmar, Simmi, der Kameltreiber, in: ders., Da die Zeit erfüllt war. Frohe Legenden zur Weihnacht, Limburg: Lahn 1989, S. 69-82
- Daniel, J., Die Rückkehr der Weisen, in: Arnim Juhre (Hg.), Die Nacht vergeht. Weihnachtsgeschichten aus unserer Zeit, Gütersloh: Gerd Mohn 1966, S. 31-39.
- Fellner-Pickl, Jutta, Die heilige drei Königin, in: dies., Warum der Engel lachen mußte. Neue Geschichten zur Weihnachtszeit, München: Claudius 1992, S. 55-60.
- Hagelstange, Rudolf, Das erhoffte Friedensreich, in: D. Steinwede (Hg.), Vom Hirten, der nicht zur Krippe wollte. Weihnachtsmärchen – Weihnachtslegenden, Gütersloh: Gerd Mohn 1985, S. 49-52.
- Hagelstange, Rudolf, Das Kind der Hoffnung, in: D. Steinwede (Hg.), Vom Hirten, der nicht zur Krippe wollte. Weihnachtsmärchen – Weihnachtslegenden, Gütersloh: Gerd Mohn 1985, S. 53-58.
- Hagelstange, Rudolf, Der Traum des Balthasar, in: Ursula Abels (Hg.), Die Engel im Himmel hört man sich küssen - und die ganze Welt riecht nach Pfeffernüssen. Ein Weihnachtsbuch, München: C. Bertelsmann 1983, S. 244-250.
- Hildesheim, Johannes von, Die Legende von den Heiligen Drei Königen, München: dtv 1963.
- Langenstein, Bernhard, Die Karawane der Könige. Geschichtenbuch zum Fensterbild-Adventskalender, Aachen: Bergmoser + Höller o.J.
- Lagerlöf, Selma, Der Brunnen der weisen Männer, in: D. Steinwede (Hg.), Vom Engel, der nicht singen wollte. Die schönsten Weihnachtslegenden, Gütersloh: Gerd Mohn ³1985, S. 97-105.
- Langewiesche, Marianne, Unter dem Stern, in: Jürgen Schwarz, Grenzen überschreiten. Ein Begleitbuch zur Weihnachtszeit und zur Jahreswende, Eschbach: Verlag am Eschbach 1982, S. 105-106.
- Marti, Kurt, Der letzte Weise aus dem Morgenland, in: Jürgen Schwarz, Grenzen überschreiten. Ein Begleitbuch zur Weihnachtszeit und zur Jahreswende, Eschbach: Verlag am Eschbach 1982, S. 106-107.

- Müller, Rüdiger, Der König auf der Weihnachtssuche, in: Diakonisches Werk in Hessen und Nassau (Hg.), Gott ist angekommen. Weihnachtsheft 1994, Düsseldorf: DW Rheinland 1994, S. 19-26.
- Nordmann, Walter, Die Versuchung Balthasars, in: Jörg Zink, Zwölf Nächte. Ein Buch der Besinnung für die Weihnachtszeit, Stuttgart: Kreuz 19xx, S. 218-220.
- Pilgram-Brückner, Ingeborg, Balthasar, in: dies., Und der Himmel grüßt die Erde. Weihnachtsgeschichten rund um die Krippe, Stuttgart: Kreuz 1988, S. 59-63.
- Pilgram-Brückner, Ingeborg, Caspar, in: dies., Und der Himmel grüßt die Erde. Weihnachtsgeschichten rund um die Krippe, Stuttgart: Kreuz 1988, S. 71-75.
- Pilgram-Brückner, Ingeborg, Die drei Könige, in: dies., Und der Himmel grüßt die Erde. Weihnachtsgeschichten rund um die Krippe, Stuttgart: Kreuz 1988, S. 77-84.
- Pilgram-Brückner, Ingeborg, Melchior, in: dies., Und der Himmel grüßt die Erde. Weihnachtsgeschichten rund um die Krippe, Stuttgart: Kreuz 1988, S. 65-69.
- Pilgram-Brückner, Ingeborg, Was dann geschah ..., in: dies., Und der Himmel grüßt die Erde. Weihnachtsgeschichten rund um die Krippe, Stuttgart: Kreuz 1988, S. 85-90.
- Preußler, Otfried, Das Lied der Zikade, in: ders., Dreikönigsgeschichten, München: dtv ²1990, S. 33-64.
- Preußler, Otfried, Die Krone des Mohrenkönigs, in: ders., Der Engel mit der Pudelmütze, Stuttgart: K. Thienemanns Verlag 1985, S. 111-128.
- Reiser, Werner, Die drei Gaben. Legende zu Matthäus 2,11, in: ders., Die drei Gaben. Legenden unserer Zeit (1973), Basel: Friedrich Reinhardt ³1981, S. 11-16.
- Reiser, Werner, Die drei Könige und ihre Knechte auf dem Heimweg, in: ders., Der Geburtstag von Adam und Eva. Neue Legenden und Parabeln, Basel: Friedrich Reinhardt 1978, S. 51-55.
- Reiser, Werner, Wie die drei Weisen ihre Weisheit verloren und fanden, in: ders., Der verhaftete Friedensengel und andere Legenden, Basel: Friedrich Reinhardt 1985, S. 39-52.
- Rinser, Luise, Drei Kinder und ein Stern. Mit Bildern von Karin Lechler, Frankfurt/M.: Fischer 1994.
- Schaaf, Paul, Babuschka und die drei Könige, in: Gerhard Timmer (Hg.), Mein Weihnachtsbuch, Gütersloh: Gerd Mohn 19xx, S. 135-137.
- Schindler, Regine/ Heyduck-Huth, Hilde, Die Sterndeuter kommen (Religion für kleine Leute), Lahr: Ernst Kaufmann ²1989.
- Stoll, Heinrich Alexander, Das Gold der Weisen aus dem Morgenland, in: Jörg Hildebrandt (Hg.), Vor der langen Zeit. Erzählungen zur Weihnacht aus Europa, Afrika, Amerika, Berlin: Ev. Verlagsanstalt 1968, S. 287-294.
- Thudichum, Marina, Die Geschichte vom kleinen Mohren und vom weißen Pferd, in: dies. (Hg.), Weihnachten für alle. Vom Martinstag bis zum Dreikönigsfest, Donauwörth: Ludwig Auer 1988, S. 205-206.
- Thudichum, Marina, In der Karawane der Könige, in: dies. (Hg.), Weihnachten für alle. Vom Martinstag bis zum Dreikönigsfest, Donauwörth: Ludwig Auer 1988, S. 221-222.
- van Bilsen, Rita/ Wilkeshuis, Cornelis, Das schönste Geschenk (1977), Zürich: bohem press ⁴1986.

- van der Horst, Cornelius, Der Legionär und die Heiligen drei Könige, in: Jörg Hildebrandt (Hg.), Vor der langen Zeit. Erzählungen zur Weihnacht aus Europa, Afrika, Amerika, Berlin: Ev. Verlagsanstalt 1968, S. 67-72.
- Voragine, Jakobus de, Von der Erscheinung des Herrn, in: Richard Benz, Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine, Heidelberg: Lambert Schneider ¹⁰1984, S. 102-111.
- Waggerl, Karl Heinrich, Warum der schwarze König Melchior so froh wurde, in: ders., Und es begab sich... Inwendige Geschichten um das Kind von Bethlehem (1953), Salzburg: Otto Müller ⁴²19xx, S. 27-35.
- Westphal, Hinrich C.G., Unser Weg zum Weihnachtsstern, in: Amt für Öffentlichkeitsdienst der NEK (Hg.), Weihnachten bei uns zu Hause und in der Kirche. Lieder, Texte, Bilder, Hamburg 1994, S. 20-23.
- Zavrel, Stepan, Sie folgen dem Stern, in: Gertrud Mielitz (Hg.), Sei uns willkommen schöner Stern. Ein Weihnachtsbuch zum Erzählen, Vorlesen und Singen für Familien mit Kindern, Lahr: E. Kaufmann ⁴1976, S. 165-168.
- Zobeltitz, Louis von, Die Geschichte von den drei Königen, in: Beratungsstelle für Gestaltung (Hg.), Weihnachten (Materialhefte für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen, Heft 44), Frankfurt 1985, S. 150-160.

Die Legende vom vierten König

- Alte russische Legende, Die Legende vom vierten König, in: Martin Schmeißer/ Jürgen Schwarz (Hg.), Tragt seinen Frieden in die Zeit. Lieder, Bilder, Texte für Advent, Weihnachten, Epiphanie, Freiburg: Christophorus 1976, S. 48-51.
- Anonymus, Die Legende vom vierten König, in: Wilhelm Böhm (Hg.), Vom Himmel hoch ... Lieder, Texte und Bilder zu Advent – Weihnachten – Dreikönig, Offenbach: Burckhardthaus-Laetare 1985, S. 143.
- Bachmayer, Karin, Der vierte Weise, in: Uta Andrea Müller (Hg.), ... und dann ist Weihnachten. Geschichten, Lieder, Gedichte, Neuhausen/ Stuttgart: Hänssler 1994, S. 30-33.
- Börger, Hedwig, Die drei Edelsteine, in: Gerhard Rostin (Hg.), Es kommt ein Stern gezogen. Ein Weihnachtsbuch, Berlin: Union ³1965, S. 81-89.
- Cunninghame-Graham, R.B., Verkündigung, in: D. Steinwede, Vom Engel, der nicht singen wollte. Die schönsten Weihnachtslegenden, Gütersloh: Gerd Mohn ³1985, S. 122-129.
- Fussenegger, Gertrud/ Friedl, Herbert, Der vierte König, Innsbruck: Tyrolia 1990.
- Legende aus Rußland, Die Geschichte vom vierten König, in: Dietrich Steinwede (Hg.), Könige, die von Weihnachten erzählen. Geschichten und Gedichte, Gütersloh: Gerd Mohn 1994, S. 84-90.
- Reding, Paul, Lege wieder Zeit auf meine Schultern. Eine Legende vom vierten König, in: ders., Ein Stern geht auf und andere Weihnachtserzählungen und Gedichte, Aachen: missio aktuell ²1988, S. 36-42.
- Sablotny, Werner, Artaban unterwegs. Einer alten Legende nacherzählt, in: Gerd Junior (Hg.), Unter einem guten Stern. Ein Lesebuch zur Weihnachtszeit, Breklum: Breklumer Verlag o.J., S. 38-39.

Der Stern von Bethlehem

- Cratzius, Barbara, Es geschah in dieser Nacht, in: dies., Hell leuchtet uns der Stern. Mit Kindern Advent und Weihnachten feiern, Kevelaer: Butzon & Bercker 1991, S. 33-37.
- Fellner-Pickl, Jutta, Der Stern in der Wurzel, in: dies., Von Sternenlicht bis Mondgeflüster. Poetisches rund ums Universum, München: Claudius 1994, S. 62-69.
- Fellner-Pickl, Jutta, Der übermütige Komet, in: dies., Warum der Engel lachen mußte. Neue Geschichten zur Weihnachtszeit, München: Claudius 1992, S. 29-32.
- Kasuya, Masahiro, Der kleine Stern. Eine Legende, Hamburg: Friedrich Wittig Verlag 1988.
- Koch, Rudolf, Die Geschichte vom Weihnachtsstern, Berlin: EVA 1959.
- Mendt, Dietrich, Die beiden Sterne, in: Dietlind Steinhöfel, Der Wunderstein des Hirten. Ein Weihnachtsbuch für große und kleine Kinder, Jena: Wartburg-Verlag 1990, S. 22-26.
- Müller, Rüdiger, Der König auf der Weihnachtssuche, in: Diakonisches Werk in Hessen und Nassau (Hg.), Gott ist angekommen, Düsseldorf: DW Rheinland 1994, S. 19-26.
- Pijet, Georg W., Drei kleine Sterne, in: Wolfgang Brinkel/ Heike Hilgendiek (Hg.), Davids Stern steht über Bethlehem. Ein Weihnachtslesebuch, München: Kaiser 1992, S. 140-141.
- Reding, Paul, Ein Stern für alle „Felle“, in: ders., Ein Stern geht auf und andere Weihnachtserzählungen und Gedichte, Aachen: missio aktuell ²1988, S. 26-31.

Die Weisen aus dem Morgenland

- Arnim, Achim von/ Brentano, Clemens (Hg.), Dreikönigslied aus „Des Knaben Wunderhorn“, in: Ursula Abels (Hg.), Die Engel im Himmel hört man sich küssen – und die ganze Welt riecht nach Pfeffernüssen. Ein Weihnachtsbuch, München: C. Bertelsmann 1983, S. 232-233.
- Brandstaetter, Roman, Gebet der drei Weisen, in: Wolfgang Brinkel/ Heike Hilgendiek (Hg.), Davids Stern steht über Bethlehem. Ein Weihnachtslesebuch, München: Kaiser 1992, S. 147-149.
- Britting, Georg, Könige und Hirten, in: Dietrich Steinwede (Hg.), Könige, die von Weihnachten erzählen. Geschichten und Gedichte, Gütersloh: Gerd Mohn 1994, S. 27-28.
- Cornelius, Peter, Die Könige, in: Wolfgang Erk (Hg.), Weihnachtsveranstaltungen, Stuttgart: Steinkopf ⁶1989, S. 144-145.
- Cratzius, Barbara, Auf der Suche, in: dies., Kommt, der Stern wird uns führen, S. 84.
- Cratzius, Barbara, Hirten, Könige und wir, in: dies., Kommt, der Stern wird uns führen, S. 70.
- Cratzius, Barbara, Kaspar und Melchior und Baltasar, in: dies., Hell leuchtet uns der Stern. Mit Kindern Advent und Weihnachten feiern, Kevelaer: Butzon & Bercker 1991, S. 73.
- Droste-Hülshoff, Annette von, Am Feste der Heiligen drei Könige, in: Wolfgang Erk (Hg.), Weihnachtsveranstaltungen, Stuttgart: Steinkopf ⁶1989, S. 157-159.
- Eliot, Thomas Stearns, Die Reise aus dem Morgenland, in: Elisabeth Borchers (Hg.), Das Weihnachtsbuch. Mit alten und neuen Geschichten, Gedichten und Liedern, Frankfurt: Insel 1973, S. 198-199.
- Eliot, T.S., Die Reise der drei Könige, in: Wolfgang Erk (Hg.), Weihnachtsveranstaltungen, Stuttgart: Steinkopf ⁶1989, S. 156-157.
- Goethe, Johann Wolfgang von, Epiphantias, in: Adolf Haslinger (Hg.), Weihnachtszeit schön verschneit. Ein literarisches Hausbuch, München: dtv 1985, S. 164-165.

- Hagelstange, Rudolf, Der Bericht des Zimmermanns, in: Dietrich Steinwede (Hg.), Könige, die von Weihnachten erzählen. Geschichten und Gedichte, Gütersloh: Gerd Mohn 1994, S. 37-40.
- Hausmann, Manfred, Anbetung, in: Dietrich Steinwede (Hg.), Könige, die von Weihnachten erzählen. Geschichten und Gedichte, Gütersloh: Gerd Mohn 1994, S. 34-35.
- Heine, Heinrich, Die heil'gen drei Könige, in: Adolf Haslinger (Hg.), Weihnachtszeit schön verschneit. Ein literarisches Hausbuch, München: dtv 1985, S. 165.
- Juhre, Arnim, Erinnerung, in: Johannes Hanselmann (Hg.), Das Licht des Lebens. Konstanzer Weihnacht, Konstanz: Christliche Verlagsanstalt 1991, S. 33.
- Mendt, Dietrich, Verse an der Krippe: Der Weise, in: Dietlind Steinhöfel, Der Wunderstein des Hirten. Ein Weihnachtsbuch für große und kleine Kinder, Jena: Wartburg 1990, S. 39.
- Nick, Dagmar, Dreikönigsritt, in: Dietrich Steinwede (Hg.), Könige, die von Weihnachten erzählen. Geschichten und Gedichte, Gütersloh: Gerd Mohn 1994, S. 10-11.
- Rilke, Rainer Maria, Die heiligen drei Könige. Legende, in: Adolf Haslinger (Hg.), Weihnachtszeit schön verschneit. Ein literarisches Hausbuch, München: dtv 1985, S. 166-167.
- Rückert, Friedrich, Zum heiligen Dreikönigstage, in: Adolf Haslinger (Hg.), Weihnachtszeit schön verschneit. Ein literarisches Hausbuch, München: dtv 1985, S. 174-175.
- Schlegel, August Wilhelm, Aus fernen Landen, in: Adolf Haslinger (Hg.), Weihnachtszeit schön verschneit. Ein literarisches Hausbuch, München: dtv 1985, S. 163.
- Sölle, Dorothee, 19 C + M + B 62, in: dies., Meditationen & Gebrauchstexte, Berlin: Wolfgang Fietkau 1969, S. 30-31.
- Steinwede, Dietrich, Königslied, in: ders. (Hg.), Könige, die von Weihnachten erzählen. Geschichten und Gedichte, Gütersloh: Gerd Mohn 1994, S. 9.
- unbekannter Dichter, Die drei Könige, in: Jörg Zink, Zwölf Nächte. Ein Buch der Besinnung für die Weihnachtszeit, Stuttgart: Ev. Buchgemeinde o.J., S. 192.
- Valentin, Gerhard, Die Weisen sind gegangen, in: Nina Leudesdorff (Hg.), Klopf an zu Bethlehem, Bremen: Verlag für kirchliche Kunstdrucke o.J., S. 18.
- Vega, Lope de, Die heiligen drei Könige, in: Nina Leudesdorff (Hg.), Das Licht will uns erscheinen, Bremen: Verlag für kirchliche Kunstdrucke o.J., S. 9.
- Wolff, Kurt, Wie die Weisen, in: Wolfgang Brinkel/ Heike Hilgendiek (Hg.), Davids Stern steht über Bethlehem. Ein Weihnachtslesebuch, München: Kaiser 1992, S. 145-146.

Der Stern von Bethlehem

- Block, Detlev, Nacht der Nächte, in: Nina Leudesdorff (Hg.), Stimmen wir den Lobpreis an, Bremen: Verlag für kirchliche Kunstdrucke o.J., S. 1.
- Busch, Wilhelm, Der Wunderstern, in: Ingeborg Acquistapace (Hg.), O Tannenbaum, o Tannenbaum. Ein Weihnachtsbuch mit Geschichten, Liedern und Gedichten, München: Wilhelm Goldmann¹⁰1984, S. 128.
- Busta, Christine, Der Stern, in: Ueli Ott, Folge deinem Stern! Im Gespräch mit den Weihnachtsbildern aus Zillis, Eschbach: Verlag am Eschbach 1994, S. 22.
- Claudius, Hermann, Wißt ihr noch wie es geschehen? in: Martin Verlohr (Hg.), Und sie gingen nach Bethlehem. Weihnachtsgeschichten aus aller Welt, Gütersloh: Gerd Mohn 1985, S. 7.

- Droste-Hülshoff, Annette von, Am Weihnachtstag, in: Wolfgang Erk (Hg.), Weihnachtsveranstaltungen, Stuttgart: Steinkopf⁶1989, S. 28-29.
- Grashoff, Fritz, Von all den vielen Sternen, in: Nina Leudesdorff (Hg.), Bei dunkler Nacht im Feld, Bremen: Verlag für kirchliche Kunstdrucke o.J., S. 10.
- Hausmann, Manfred, Der Weihnachtsstern, in: Nina Leudesdorff (Hg.), Gelobet seist du, Jesu Christ, Bremen: Verlag für kirchliche Kunstdrucke o.J., S. 13.
- Hebbel, Friedrich, Die Weihe der Nacht, in: Ursula Abels (Hg.), Die Engel im Himmel hört man sich küssen - und die ganze Welt riecht nach Pfeffernüssen. Ein Weihnachtsbuch, München: C. Bertelsmann 1983, S. 165.
- Ihlenfeld, Kurt, Nachspiel, in: Nina Leudesdorff (Hg.), Gelobet seist du, Jesu Christ, Bremen: Verlag für kirchliche Kunstdrucke o.J., S. 32.
- Klepper, Jochen, Du bist als Stern uns aufgegangen, in: Dietrich Steinwede (Hg.), Könige, die von Weihnachten erzählen. Geschichten und Gedichte, Gütersloh: Gerd Mohn 1994, S. 36.
- Pasternak, Boris L., Der Stern der Weihnacht, in: Dietrich Steinwede (Hg.), Könige, die von Weihnachten erzählen. Geschichten und Gedichte, Gütersloh: Gerd Mohn 1994, S. 29-32.
- Schröder, Rudolf Alexander, Wir haben seinen Stern gesehen, in: Gerda Zottmaier (Hg.), Es geschah in Heiliger Nacht. Advents- und Weihnachtsgeschichten, ein Krippenspiel und einige Festprogramme, Wuppertal: R. Brockhaus 1988, S. 82-83.
- Spilling-Nöker, Christa, Einem Stern folgen, unveröffentlicht.
- Tiele-Winckler, Eva von, Über der Welt voller Schmerzen, in: Wolfgang Erk (Hg.), Weihnachtsveranstaltungen, Stuttgart: Steinkopf⁶1989, S. 19.
- Willms, Wilhelm, Bethlehem, in: Diakonisches Werk in Hessen und Nassau (Hg.), Gott ist angekommen, Düsseldorf: DW Rheinland 1994, S. 18.
- Zoller, Alfred Hans, Stern über Bethlehem, in: Nina Leudesdorff (Hg.), Sei meines Lebens Licht, Bremen: Verlag für kirchliche Kunstdrucke o.J., S. 8.